

Krüger, Matthias

Metaphernarbeit in der Supervision

eingereicht als

Zertifikats-Abschlussarbeit

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Mittweida, 2015

Erstprüfer: Prof. Dr. Stefan Busse

Zweitprüferin: Dr. Annette Mulkau

Bibliographische Beschreibung

Krüger, Matthias:

Metaphernarbeit in der Supervision. 25 S.

Roßwein, Hochschule Mittweida/Roßwein (FH), Fakultät Soziale Arbeit,
Zertifikatsarbeit, 2015

Referat:

Die Zertifikatsarbeit befasst sich mit der Definition von Metaphern und benennt Sonderformen der Metapher. Es wird eine Arbeitsmethode für das Arbeiten mit Metaphern in der Supervision, der Fokalsatz vorgestellt. Im praxisorientierten Teil werden drei Beispiele der konkreten Metaphernarbeit im supervisorischen Kontext aufgezeigt, die zur eigenen Arbeit mit Metaphern anregen. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der praktischen Arbeit und der Anregung von Gestaltungsmöglichkeiten des beraterischen Prozesses bei der Verwendung von Metaphern.

Hinweis:

Aus Gründen der Lesbarkeit wurde bei Personenbezeichnungen die weibliche Form gewählt, es ist jedoch immer die männliche Form mitgemeint.

Inhaltsverzeichnis

1.	EINLEITUNG	4
2.	DEFINITION VON METAPHER	5
3.	SONDERFORMEN DER METAPHER	8
4.	FUNKTIONEN DER METAPHORIK	9
5.	DIE WIRKUNG DER METAPHER	10
6.	METAPHERNARBEIT IN DER SUPERVISION	11
7.	PRAXISBEISPIELE	13
7.1.	„Ein Gemüt wie ein Schaukelpferd“	14
7.1.1.	Darstellung der Ausgangssituation	14
7.1.2.	Analyse der Metapher	14
7.1.3.	Das tatsächlich erfolgte Vorgehen	15
7.1.4.	Möglichkeiten des alternativen Vorgehens	16
7.2.	„Wie durch ein kaltes, nasses Moor zu gehen, bei dem mir das Wasser bis zum Bauch steht!“	16
7.2.1.	Darstellung der Ausgangssituation	16
7.2.2.	Analyse der Metapher	17
7.2.3.	Das tatsächlich erfolgte Vorgehen	17
7.2.4.	Möglichkeiten des alternativen Vorgehens	18
7.3.	„Das ist wie ... das ist wie ... das ist wie ... vom Tode umzingelt!“	18
7.3.1.	Darstellung der Ausgangssituation	18
7.3.2.	Analyse der Metapher	19
7.3.3.	Das tatsächlich erfolgte Vorgehen	20
7.3.4.	Möglichkeiten des alternativen Vorgehens	20
7.4.	Zusammenfassung der Praxisbeispiele	21
8.	FAZIT	22
9.	ANLAGEN	23
9.1.	Literaturverzeichnis	23
9.2.	Erklärung	25

1. EINLEITUNG

Was die Beschäftigung mit Metaphern so interessant macht: Man erkennt Vertrautes wieder, aber hält auch befremdet inne, weil man es ‚so‘ noch nicht gesehen und erlebt hatte (v. Kleist, 2001, S.55).

Die Metapher wird seit jeher auf vielfältige Art und Weise genutzt. Um Sachverhalte zu erklären, zu präzisieren, zu überzeichnen, verständlich oder überhaupt erst begreifbar zu machen. Die Fähigkeit schwer verständliche Dinge, schwer in Worte fassbare Sachverhalte, Gefühle und Emotionen im erforderlichen Moment auf ein klares Bild in Form einer Metapher zu reduzieren, gilt als Kunst. Diese Fähigkeit ist insbesondere in der supervisorischen Beratungsarbeit bedeutend, da die Komplexitätsreduzierung ohne Simplifizierung bei reflexiven Prozessen ein wichtiger Faktor des supervisorischen Beratungserfolges ist. Es ist notwendig die häufige Fülle der Ideen, Eindrücke und alternativen Sichtweisen wieder auf die entscheidenden Punkte zusammenführen und so für die Klientin bewältigbar zu machen. Hierfür ist die professionelle Metaphernarbeit gut geeignet. Die Metapher wird im Alltag von Jedermann und Jederfrau ebenso genutzt, wie in der Sach- und Fachliteratur, in der Erwachsenenbildung und in der Erziehung. Metaphern sind allgegenwärtig und provozieren eine Reaktion der Person, an die sie gerichtet sind. Wie Metaphern im jeweiligen Moment zur Kenntnis genommen, gedeutet und verstanden werden, beeinflusst den weiteren Beratungsprozess maßgeblich. Metaphern sind, angelehnt an den Metaphernbegriff der kognitiven Linguistik (vgl. Schulz, J. R., 2010), keine Angelegenheit der Sprache, sondern des Denkens. Metaphern sind dazu geeignet, Unbekanntes denkbar werden zu lassen. Die vorhandenen Gefühle und Emotionen finden ihren Ausdruck in einer stimmigen Metapher ebenso, wie eine stimmige Metapher Gefühle und Emotionen erzeugen kann. Somit bekommen Metaphern eine handlungsleitende Funktion zu. Für die Wirksamkeit und damit die Anschlussfähigkeit von Metaphern ist eine teilweise sozial geteilte Wirklichkeit sowie Werte und Normen

entscheidende Voraussetzung. Häufig ist es die Notwendigkeit des Austausches über zentrale Bestandteile der Metapher, die eine Verständigung ermöglichen. Damit konstruiert eine Metapher im Beratungsprozess Wirklichkeit obgleich sie selbst schon einen Teil der Wirklichkeit abzubilden versucht. Buchholz (1994, S. 293) beschreibt dies als Vorgang von Metaphern, die „Denken, Handeln und Behandeln stumm organisieren“. In dieser Arbeit werden verschiedene Sonderformen der Metapher erläutert, die Funktionen der Metaphorik dargelegt, die Wirkung der Metapher beschrieben und mit Praxisbeispielen des Autors abgeschlossen. Der folgende Absatz beschäftigt sich mit der Definition der Metapher.

2. DEFINITION VON METAPHER

Der Begriff Metapher leitet sich aus dem griechischen Wort *metà phèrein* = anderswohin tragen und *metaphora* = Übertragung ab (vgl. Lindemann & Rosenbohm 2012, S. 9). Wörtlich entspricht der Begriff der Metapher demnach dem deutschen Äquivalent „Übertragung“. Der Begriff Metapher wird also heutzutage häufig für die „bildhafte Übertragung für die Bezeichnung und Bedeutung von Gegenständen, Personen, abstrakten Begriffen und Situationen verwandt“ (Lindemann & Rosenbohm 2012, S. 9). Traditionell gehört die Metapher in den Zuständigkeitsbereich der Rhetorik. Hier wird sie zu dem Bereich der Tropen gezählt. Der Tropus ist eine Redefigur, bei dem ein Wort durch ein anderes ersetzt wird, mit welchem es eine Ähnlichkeit hat. Begriffe, gegen die sich der Metaphernbegriff abgrenzt, sind das Symbol, das Bild, das Gleichnis, der Vergleich, die Periphrase, die Antonomasie, Emphase, die Hyperbel und die Ironie. Die Metapher unterscheidet sich von diesen anderen Tropen dadurch, dass die Beziehung zwischen dem wörtlich Gesagten und dem übertragen Gemeinten speziell eine Beziehung der Ähnlichkeit - Analogie – ist. Die Beforschung der Metapher entstand in den 1970er Jahren aus der Zusammenarbeit von Neurowissenschaftlerinnen und Linguistinnen. Seit dem verbreitete sich die Metaphernforschung in viele weitere Disziplinen, vorrangig in den Sprachwissenschaften. Die Haupteigenschaften der Metaphern werden oftmals auf ihre Funktion als Vertreterinnen oder

Aushilfen und auf ihre Aufgabe als rhetorisches Stilmittel beschränkt (Helmig, 2008, S.73). Zudem sind Metaphern ein wichtiger Bestandteil zur Strukturierung von Sprechen, Denken und Handeln, weil die Kognitionsprozesse des Menschen metaphorisch organisiert sind (Lakoff und Wehling 2009, S.13).

Wer auch immer kommuniziert, verwendet Metaphern, meistens unbemerkt, stillschweigend und ohne ihnen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Wir bringen einem anderen etwas nahe, stehen auf Standpunkten, ziehen uns zurück, sind wahnsinnig vor Glück, fühlen uns von Bemerkungen anderer zutiefst getroffen oder dringen tief in andere ein. Manchmal trifft, was wir sagen, ins Schwarze, manchmal geht es daneben. Wir knüpfen Kontaktfäden und verstricken uns dabei, und wenn wir auf andere zugehen, kommt es zu Berührungen – oder nicht. Und manchmal funkt es sogar. (Buchholz 2004, S.7)

Buchholz verdeutlicht den impliziten Gehalt von Metaphern, der im Alltag unentdeckt bleiben kann, oder der in der sprachachtsamen Supervision bewusst eingesetzt, neue Perspektiven eröffnen kann. Durch diesen verdeckten Gehalt werden Kognitionsprozesse strukturiert. Die wissenschaftliche Definition des Begriffs Metapher ist uneindeutig und vielfältig. Im Alltag der Sprache hingegen können Metaphern zur Ausschmückung verwendet werden. Zumeist geht es darum, einen bestimmten Sachverhalt auf den Punkt zu bringen, Komplexität zu reduzieren oder einzelne Aspekte aus dem Sinnzusammenhang zu verdeutlichen. Somit repräsentieren und generieren Metaphern unsere Realität. Bei der Verwendung einer günstig erscheinenden Metapher, produziert die Sprecherin nicht irgendwelchen Sinn, sondern stets einen spezifischen, intendierten Sinn. Die Prozesse des Verstehens und der kulturellen Deutungen bewegen sich innerhalb eines Schemas oder Rahmens. Es besteht die Notwendigkeit eines gemeinsamen, allen Beteiligten verständlichen Bezugsrahmens. Erst aus dem Zusammenspiel eines Rahmens mit einem einzelnen Fall ergibt sich eine spezifische Bedeutung der Metapher (vgl. Paetzold 1993, S.47 ff.). Bei der Recherche

nach geeigneten, eindeutigen Definitionen kommt das Alltagsverständnis der Metapher zunächst abhandeln. Hierzu trägt auch bei, dass Metaphern häufig in der Alltagssprache verwendet werden und eine Abgrenzung bspw. zum Vergleich, zum Gleichnis oder zur Parabel im Alltagsgebrauch irrelevant ist. Im Gegensatz zur alltagssprachlichen Verwendung kommt der praktischen Handlungsrelevanz bei der linguistischen und philosophischen Betrachtung keine systematische Bedeutung zu. Auch in der Forschung wird der Begriff Metapher uneinheitlich verwendet. Bei systemischen und familientherapeutischen Überlegungen wird der Metaphernbegriff manchmal bis zur ausformulierten Allegorie überdehnt (vgl. Schmitt, R., 2000). In der Psychoanalyse steht die Metapher häufig in enger Verbindung zum Symbolbegriff (vgl. Schmitt, R., 2000). Seit dem Erscheinen des Werkes "Metaphors we live by" (vgl. Schulz, J. R., 2010) sind die Metaphern als Träger kognitiver und emotionaler Strukturen in das Bewusstsein geraten. Meines Kenntnisstandes nach existiert keine Arbeit zu dem Thema Metapher, die sich nicht mit diesen beiden Autoren beschäftigt. Sie gehen davon aus, dass metaphorische Übertragungen aus einfachen und sinnlich wahrnehmbaren Erfahrungseinheiten, die sie als "experiential gestalts" bezeichnen, bestehen. Weiter gehen sie davon aus, dass Metaphern zusammenhängende Konzepte bilden, nach denen wir unser Denken strukturieren (vgl. Lakoff & Johnson, 1980). Ein Versuch der Strukturierung von Metaphern wird von Lindemann & Rosenbohm (2012) vorgenommen. Sie unterscheiden in Ihrem Werk „Die Metaphern-Schatzkiste“ (S.9) visuelle, olfaktorische, militärische Sprachbilder und solche aus dem Bereich Kochen und Essen und leiten daraus ab, dass diesem Strukturierungsversuch einzelne Personengruppen zugeordnet werden können. Diese Einteilungsbereiche erscheinen willkürlich und unklar bleibt, welche Absicht mit dieser Einteilung verfolgt wird. Eine etablierte Einteilung des Begriffes Metapher ist der als Oberbegriff mit den darunter folgenden Sonderformen der Metapher, auf die im nächsten Abschnitt eingegangen wird.

3. SONDERFORMEN DER METAPHER

Im Alltagsgebrauch wird der Begriff der Metapher häufig verwendet. In der Beschäftigung mit der Metapher in Beratung und Supervision ist es wichtig, verschiedene Sonderformen der Metapher zu beachten – vor allem Gleichnis, Fabel und Parabel sowie Redensart und Sprichwort. (vgl. Kurz 1997). Dies eröffnet neue Handlungsmöglichkeiten. Ein *Gleichnis* ist eine Erzählung oder ein narrativer Text, durch den eine allgemein gültige Belehrung anhand der Darstellung eines typischen Einzelfalls konkretisiert wird. Eine *Fabel* ist ebenfalls eine Erzählung oder ein narrativer Text, in dem menschliche Eigenschaften auf Tiere übertragen werden. Häufig werden dabei bestimmte menschliche Verhaltensweisen indirekt benannt und kritisiert. Die *Parabel* ist eine Textmetapher im Sinne einer belehrenden Erzählung. In dieser werden allgemeine Handlungsweisen auf einen besonderen Text zurückgeführt, damit man aus „fremden“ Verhalten Regeln für eigenes Handeln ableiten kann. Ein klassisches Beispiel hierfür ist die Ringparabel von Lessings Nathan dem Weisen. Die Bezeichnung Parabel wird ebenso als Oberbegriff für metaphorisch-belehrende Kurztex te (einschließlich Fabel und Gleichnis) verwendet. Das *Sprichwort* ist eine Sonderform der Metaphorisierung als kurze Belehrung, in der Lebenserfahrungen als „allgemeine Weisheiten“ zusammengefasst und einprägsam durch Rhythmus, Reim, oder Alliteration formuliert werden. Beispiele: Gebranntes Kind scheut das Feuer. Von kleinen Fischen werden die Hechte groß. Sparen lernt man von den Reichen. Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul. Morgenstund` hat Gold im Mund. Eine *Redensart* wird auch als Idiom oder Redewendung bezeichnet. Es ist eine feste metaphorische Wortverbindung, die im Gegensatz zum Sprichwort nicht belehrend ist. Beispiele: Jemandem einen Bären aufbinden, etwas auf die leichte Schulter nehmen, jemandem Sand in die Augen streuen, sich den Mund verbrennen, sich die Finger verbrennen. Die *Allegorie* ist der Metapher sehr verwandt, allerdings geht das sprachliche Bild über eine einfache Bedeutungsverschiebung hinaus, da es eine Zusammensetzung mehrerer Metaphern ist. Das bedeutet, dass Metaphern meist stellvertretend eine Sache erklären, indem sie ein sprachliches Bild

schaffen. Die Allegorie hingegen bildet den Sachverhalt nicht nur metaphorisch nach, sondern stellt diesen selbst dar. Aus dieser Benennung und Unterscheidung der vorherigen Begriffe zur Metapher lässt sich eine Besonderheit ableiten. Und diese Besonderheit ist der belehrende Aspekt der zuvor benannten Sonderformen der Metapher. Es existiert also der implizite Inhalt der Belehrung und im professionellen Kontext der Beratung und Supervision ist jede Form des unbedachten Einsatzes der Belehrung beziehungsgefährdend. Somit ist es besonders wichtig, dass eine Metapher in der Beratung von der ratsuchenden Person eingebracht oder unter besonderen Bedingungen in Zusammenarbeit zwischen der ratsuchenden Person und der Supervisorin entsteht und gemeinsam weiterentwickelt wird. Ein weiteres Missverständnis bei der Metapher liegt darin, dass sie in einer weiten Grauzone häufig als bedeutungsgleich mit Symbol oder Chiffre, Bild, Allegorie, Modell und Analogie genannt und verwechselt wird. Tatsächlich sind die Übergänge fließend, wobei Linguisten wie Kurz (1997) der Metapher eine übergeordnete Stellung zuweisen, da viele symbolische, bildliche, allegorische, modellhaft-paradigmatische Prozesse metaphorisch geschaffen oder durch metaphorischen Denken erschlossen werden.

4. FUNKTIONEN DER METAPHORIK

Metaphern werden im Alltag vielfältige Aufgaben zugeschrieben, die sich in zwei Funktionen zusammenfassen lassen: Metaphern stiften Erkenntnis, ob dies nun bei der Neubildung von Worten, bei der Wahrnehmung und Mitteilung neuer Sachverhalte, einem Perspektivwechsel, bei der pädagogischen Vermittlung bekannter Sachverhalte oder bei der individuellen Formulierung von komplexen Emotionen hervortritt. Und Metaphern haben dabei eine soziale Funktion inne, indem sie den Bezug auf einen gemeinsamen Rahmen nehmen (von Kleist 1995, S.3 ff). Metaphern steuern Interaktionen, da sie bewusst oder unbewusst das Selbstverständnis der Beteiligten transportieren. Diese erkenntnistiftenden Funktionen der Metaphorik bezeichnen Lakoff und Johnson (vgl. Schulz, J. R., 2010) als "highlighting", d. h. Hervorheben durch Metaphorisierung. Es existiert ebenfalls eine gegensätzliche Funktion, die als "hiding" ("Verstecken") bezeichnet wird und der andere Funktionen zugeordnet sind.

Die der Komplexitätsreduktion bei überforderter Wahrnehmung komplexer Sachverhalte. Dadurch werden Differenzierungen und alternative Handlungsformen verhindert. Somit können Metaphern bewusst angewandt auch einer manipulativen Absicht dienen. Die Wirkung der Metapher ist immanent und wird im folgenden Abschnitt weiter ausgeführt.

5. DIE WIRKUNG DER METAPHER

*Wer eine Metapher benutzt, möchte etwas aussagen,
das jenseits der buchstäblichen Wahrheit liegt. (Eco
1985, S.32)*

Wenn wir über Metaphern und deren Wirkung reden, stellt sich natürlich zu allererst die Frage, welche Wirkung Metaphern genau haben. Die Frage lässt sich leider nicht endgültig beantworten, da immer die konkrete Art des Sprachbildes und dessen Kontext beachtet werden muss. Wie zuvor bereits erwähnt, vereinfachen und reduzieren Metaphern Komplexität. Sie machen komplexe Sachverhalte besprechbarer (vgl. Hoinle 1999, S.72). Sie ersetzen dabei nicht nur Sinnzusammenhänge, sondern schaffen kreativ neue. Auch wenn diese Leistung der Metapher das Verständnis erleichtert, indem ein unbekannter Sachverhalt in ein anderes, neues, bildhafteres oder vertrauterer Licht gerückt wird, so werden dabei notwendigerweise jedoch andere Bereiche ausgeblendet (Helmig 2008, S.78). Metaphern schließen immer andere Muster aus und determinieren so das Denken (vgl. Schulz, J. R., 2010). Wie bestimmte Artikulationen „als eine diskursive Strategie gesehen werden, die der Legitimation und Durchsetzung politischer Ziele dient“ (Helmig 2008, S.15), so kann auch die Metapher als ein strategisches Werkzeug eingesetzt und analysiert werden. In Lakoff und Johnson 2008, sowie Lakoff und Wehling 2009 wird die Metapher als ein kognitives Phänomen gesehen und es geht darum, wie das menschliche Gehirn Wirklichkeit konstruiert. Für Lakoff wird durch den Metapherngebrauch in der Sprache der „Operationsmodus“ des menschlichen Gehirns sichtbar. Wir reden demnach in Metaphern, weil unser Denken so strukturiert ist (Lakoff und Wehling 2009, S.13; Hülse 2003, S.27). Für den diskursiven Metaphernansatz von Rainer Hülse dagegen ist die Metapher ein

diskursives Phänomen. Sie ist das Produkt des Diskurses (Hülse 2003, S.41). Allgemein anerkannt unter Wissenschaftlerinnen ist die Erkenntnis, dass durch Metaphern neue Gegenstände und Informationen verstanden und definiert werden. Der diskursive Ansatz ergänzt zusätzlich, dass diese neuen Konstruktionen in existierende Realitätskonstruktionen eingebunden werden. Sprechen wir über ein spezifisches Thema, so tun wir dies in der Sprache des jeweiligen Diskurses. Diskurse erlauben und unterbinden den Gebrauch bestimmter Metaphern (Helmig 2008, S.79). Demnach bestimmen Metaphern nicht was gesagt wird, aber wie es gesagt wird. Der Diskurs legt über die Metaphern fest, in welcher Art und Weise ein Gegenstand interpretiert werden kann. Bestimmte Räume für die Interpretation werden geöffnet, andere geschlossen. Die Erweiterung bedeutet somit gleichzeitig eine Beschränkung. Die Erweiterung bei gleichzeitiger Beschränkung beruht auf dem kontextuellen Rahmen der kommunizierenden Personen. Wenn soziale Phänomene als unumgängliche, nicht hinterfragte Realität erlebt werden, sind sie dominant. Nach Lakoff und Hülse bewegt sich jedes Denken und jede Artikulation in Geländern. „Wir sprechen, wie es im betreffenden Diskurs üblich ist, nicht wie wir es wollen“ (Hülse 2003, S.228). Lakoff geht davon aus, dass wir zumeist die Metaphern des Diskurses reproduzieren. Dies geschieht unbewusst. Aus dieser Sichtweise ist ein bewusster Umgang mit der Metapher hinsichtlich des Beratungskontextes sehr wichtig.

6. METAPHERNARBEIT IN DER SUPERVISION

Für den bewussten Umgang mit Metaphern in der Beratungsarbeit, insbesondere der supervisorischen Gruppenarbeit bietet sich die Methode des Fokalsatzes, die sich explizit bei Krisen in der therapeutischen Beziehung eignet, an. Hierbei handelt es sich, ähnlich wie bei der Balintgruppenarbeit, um eine Gruppentechnik, an deren „Ende ein Deutungsangebot für denjenigen / diejenige TherapeutIn steht, der / die einen *Fall* – und das meint meist eine problematische Situation in der therapeutischen Praxis – *eingbracht* hat (Möller, H. et al. 2009, S.181). Die Falleinbringerin erläutert den Fall, stellt ihre Sichtweisen und Emotionen zur Verfügung und fokussiert dann mithilfe einer Metapher auf das

wahrgenommene Problem. Das Ziel dieser Technik ist es, innerhalb der begrenzten zeitlichen oder finanziellen Ressourcen auf das zu fokussieren was jetzt gerade dran ist, ohne dabei wichtige Aspekte unbewusster Prozesse außer Acht zu lassen. Metaphern sind prädestiniert, auch tiefere, verborgene Ebenen eines Konfliktes zu erkennen. Für die Verknüpfung des Bewussten, bspw. der gewählten Metapher, mit dem Unbewussten, bspw. die Assoziationen der anderen Supervisionsgruppenteilnehmerinnen, sind Metaphern gut geeignet, wie Heidi Möller (2009, S.196) weiter ausführt „dass die *freie assoziative Diskussion* letztlich als entscheidende Phase des gesamten Prozesses [des Fokalsatzes, Anm. d. Autors] charakterisiert werden kann“. Krisen in therapeutischen Prozessen, die eine Falleinbringerin zur Eingabe eines Falles in der Supervision veranlassen kann, entstehen häufig dadurch, dass unterschiedliche Vorstellungen vom Beratungsprozess bestehen und somit keine gemeinsame Sichtweise geteilt wird, die dann im äußersten Fall zur Beendigung der therapeutischen Beziehung führen können (vgl. Buchholz/v.Kleist 1995, S.97 nach Möller, H. et al. 2009, S.187). Hierbei ist es besonders wichtig, die eingebrachte Metapher nicht als falsch zu interpretieren, sondern zu erkennen, das sowohl in der Supervision als auch im Prozess mit der Klientin etwas „*Neues* als ein Drittes“ (Nöth 2000, S.343 nach Möller, H. et al. 2009, S.187) entsteht. In der supervisorischen Arbeit mit dem Fokalsatz, existieren nach Möller, H. et al. (2009, S.188) folgende mögliche Formen des Umgangs mit Metaphern:

- *übernehmen*, d.h. die metaphorischen Konzeptualisierungen bleiben konstant
- *modifizieren*, d.h. es kommt zu Anpassungen und Veränderungen innerhalb des konzeptuellen Rahmens bei den Kategorisierungen und Codes, oder
- *verändern*, d.h. die metaphorischen Konzeptualisierungen werden durch neue Konzepte ersetzt.

Diese drei möglichen Formen des Umgangs mit Metaphern sind für die Arbeit mit Metaphern in der Praxis wichtig, da sie die Grundformen der Bearbeitung darstellen. Nachfolgend sind einige Praxisbeispiele

aufgeführt, die der Sensibilisierung für die Metaphernarbeit dienen sollen. Es geht bei den Beispielen weniger um die Darstellung der idealen Bearbeitung als um die Bewusstmachung der Bearbeitungsgelegenheiten.

7. PRAXISBEISPIELE

Die nachfolgenden Beispiele stammen aus der Supervisionspraxis des Autors. Die Äußerungen von Klientinnen zu einem Beratungsanliegen sind häufig von Sprachbildern und Metaphern durchsetzt. Diese werden bewusst oder unbewusst eingesetzt und können als Angebot zur Bearbeitung aufgegriffen und weiterbearbeitet werden. Dies bietet sich auch deswegen an, da die Bearbeitung der Metapher eine kreative Arbeit auch mit dem Unbewussten ist. Die Beratungsarbeit kann durch die in den Metaphern enthaltenden Übertragungen und Visualisierungen reichhaltiger, tiefgreifender und hilfreicher werden. Stellvertretend für den im Beratungsanliegen benannten Gegenstand, die benannte Person wird mit der Metapher weitergearbeitet. Ein entscheidendes Grundprinzip der Supervision und auch der Arbeit mit Metaphern ist der Perspektivenwechsel. Dieser wird in Regel dadurch erzeugt, dass man die Perspektive einer anderen Person, einer anderen Rolle oder eine andere zeitliche Perspektive einnimmt, aus denen heraus man eine Situation betrachtet. Die Verwendung von Sprachbildern und Metaphern stellt hierbei eine besondere Form des Perspektivwechsels dar, da sie von einer eher rational-analytischen Beschreibung eine Verbindung zu einer bildlich-intuitiven Beschreibung hergestellt wird. Die Bearbeitung der Metapher und somit der Problemdarstellung kann sehr unterschiedlich erfolgen, bspw. durch das Malen von Bildern, Aufstellungsarbeit, Erzählen von Geschichten, Gleichnissen oder auch das konstruieren von Fantasie- und Heldenreisen (vgl. Lindemann & Rosenbohm 2012). Die hier dargestellten Beispiele praktischer Arbeit werden folgendermaßen gegliedert:

- Darstellung der Ausgangssituation
- Analyse der Metapher
- Das tatsächlich erfolgte Vorgehen
- Möglichkeiten der alternativen Metaphernarbeit

Durch die Darstellung dieser Praxisbeispiele soll erreicht werden, dass die Leserin zukünftig bewusster und dadurch zielgerichteter in den eigenen Beratungen mit Metaphern arbeiten kann. Für den bewussten Umgang mit Metaphern sind ein Grundverständnis für den Aufbau und die Funktionsweise, Kenntnisse der Methoden zur Arbeit mit Metaphern und ein großer Metaphernwortschatz notwendig (vgl. Lindemann & Rosenbohm 2012, S.8).

7.1. „Ein Gemüt wie ein Schaukelpferd“

7.1.1. Darstellung der Ausgangssituation

In die Beratung kam eine seit 8 Monaten in einem Angestelltenverhältnis arbeitende Frau mittleren Alters, die zu Beginn der Beratung über zunehmende somatische Beschwerden wie Kopfschmerzen und Übelkeit berichtete. Zeitgleich seit etwa 2 Monaten habe ihre Arbeitsleistung bedeutend nachgelassen. Dies habe ihre Vorgesetzte bemerkt, mit ihr besprochen und ihr daher eine Beratung angeboten. In der dritten Sitzung berichtete die Klientin von ihrer Vorgesetzten und den von ihr angenommenen Erwartungen an sie als Angestellte. Diese seien ihr unklar, seit Ablauf der Probezeit würden diese teilweise utopisch und häufig situationsangepasst. Sie erlebe ihre Vorgesetzte als wenig belastbar, in einer Opferrolle und manchmal weinerlich. Dies empfinde sie als zusätzliche Belastung. Ihr sei aber auch bewusst, dass sie ihre Vorgesetzte nicht grundsätzlich verändern kann. Im Weiteren wird dann erarbeitet, welche Eigenschaften die perfekte Angestellte für die Vorgesetzte hätte haben müssen, mit dem Ziel die Utopie der Anforderungen offensichtlich werden zu lassen. Die Klientin notiert eine Vielzahl von Eigenschaften. Auf die Aufforderung für ihre Notizen einen Sammelbegriff zu finden, antwortet sie mit dem Satz „Die ideale Angestellte ist jemand, der ein Gemüt wie ein Schaukelpferd hat.“

7.1.2. Analyse der Metapher

„Die ideale Angestellte ist jemand, der ein Gemüt wie ein Schaukelpferd hat.“

Mit dieser von der Klientin bewusst eingesetzten Metapher, versucht sie den Sachverhalt der psychischen Eigenschaft des Gemüts der idealen Angestellten zu präzisieren und reduziert die ideale Angestellte zeitgleich auf deren Gemüt, indem alle weiteren Aspekte ausgeblendet werden. Die Reduktion auf die psychische Beschaffenheit scheint der Klientin durch die Verwendung der Metapher bewusst geworden zu sein. Aus ihrer Sicht stellt die Chefin besondere Herausforderungen an die psychische Belastungsfähigkeit ihrer Mitarbeiterinnen. Zugleich rücken damit andere, bspw. fachliche Anforderungen in den Hintergrund. Durch die Verwendung der Metapher wird die Komplexität der Anforderungen reduziert und handhabbarer. Die von der Klientin eingebrachte Metapher ist eine Redensart mit fester metaphorischer Wortverbindung, die sich vom Sprichwort dadurch unterscheidet, dass sie keine belehrenden Elemente enthält. Die Bedeutungsverschiebung dieser Metapher liegt in der Zuschreibung eines Gemüts an ein Schaukelpferd.

7.1.3. Das tatsächlich erfolgte Vorgehen

Für die unmittelbare weitere Bearbeitung dieser Metapher wurde die Zustimmung des Klienten eingeholt. In der weiteren Bearbeitung erfolgte eine sprachliche Exploration der Metapher: „Was ist mit Gemüt gemeint?“, „An welches Schaukelpferd denken Sie gerade?“, „Mit Schaukelpferden spielen Kinder – Welche kindlichen Eigenschaften hat ihre Vorgesetzte?“. Der erreichte Perspektivwechsel durch die Präzisierung der Metapher bedeutete, dass die Klientin sich nun nicht mehr den willkürlichen Anforderungen ihrer Chefin ausgesetzt fühlte, sondern begann, sich selbst im Mittelpunkt des Geschehens zu erleben. Es stellte sich heraus, dass die Klientin ein bestimmtes Schaukelpferd vor ihrem geistigen Auge sah. Es war das Schaukelpferd in einer Kinderarztpraxis, auf dem sie einst als Kind selbst gesessen hatte. Als sie in jüngster Vergangenheit erneut dieselbe Praxis wegen ihrer eigenen Tochter aufsuchte, stand immer noch dasselbe Schaukelpferd im Warteraum. Insbesondere fiel ihr auf, wie abgenutzt das Holz des Pferdes war und stellte dies in Zusammenhang zu freier lebenden Pferden auf saftigen Wiesen. Ihr fiel auf, dass dies Pferd über die Jahre alles ausgehalten hatte und selbst nie aktiv gewesen war.

7.1.4. Möglichkeiten des alternativen Vorgehens

Zuvor in dieser Arbeit wurden als Möglichkeiten des weiteren Bearbeitens das Malen von Bildern, die Aufstellungsarbeit, das Erzählen von Geschichten, von Gleichnissen oder auch das konstruieren von Fantasie- und Heldenreisen genannt. Die Bearbeitung der Metapher durch die Aufstellungsarbeit scheint hier Naheliegend. Ideal wäre die Arbeit mit einem echten Schaukelpferd, bei dem die Klientin in die Rolle ihrer Vorgesetzten schlüpfen könnte und sich wie ein Kind mit dem Schaukelpferd vergnügen würde. Ebenso sinnvoll wäre es, die Klientin als Schaukelpferd mit den von ihr benannten Eigenschaften aufzustellen. Dann würde die Klientin die Einwirkungen von außen aushalten müssen indem sie sich ausschließlich passiv verhält. Dies würde eine Erweiterung des bisher ausschließlich psychisch Erlebten bedeuten, indem es in der Aufstellung darum ginge, die von ihr beschriebene Passivität physisch auszuhalten. Dieses Erleben mit anderen Sinnen würde wahrscheinlich eine tiefere Bearbeitung des Konflikts ermöglichen.

7.2. „Wie durch ein kaltes, nasses Moor zu gehen, bei dem mir das Wasser bis zum Bauch steht!“

7.2.1. Darstellung der Ausgangssituation

In die Beratung kam eine Frau mittleren Alters, die als Projektmanager in einem großen Unternehmen arbeitete. In ihrer mehrjährigen Tätigkeit war sie für viele verschiedene Projekte, die sich auch thematisch stark voneinander unterschieden, verantwortlich. Dies hatte der Klientin stets besonders gut gefallen, da sie von sich selbst sagte, sie brauche häufige Abwechslungen. Aufgrund einer internen Umstrukturierung des Arbeitgebers wurden die Projektmanager einzelnen Themenbereichen zugeordnet. Seit der Umstrukturierung ließ ihre Arbeitsleistung nach und nach eigenen Angaben verlor sie das Interesse an ihrem Job, der sie bislang voll erfüllt hatte. Auf die Aufforderung ihre derzeitige berufliche Situation einmal bildlich präzise zu beschreiben, antwortete sie mit „Wie durch ein kaltes, nasses Moor zu gehen, bei dem mir das Wasser bis zum Bauch steht!“

7.2.2. Analyse der Metapher

„Wie durch ein kaltes, nasses Moor zu gehen, bei dem mir das Wasser bis zum Bauch steht!“

Der hier verwandte Satz stellt eine Metapher dar, da es eine Bedeutungsverschiebung gibt. Die Bedeutungsverschiebung findet sich in der Arbeit als Projektmanager, die mit dem durchwaten eines Moores beschrieben wird. Die Arbeit wird als kaltes, nasses Moor und als bis zum Bauch stehendes Wasser beschrieben. Diese Beschreibung enthält keine belehrende Aspekte, ist aber eine kurze Erzählung, die Gefühle transportiert. Die von der Klientin genutzte Beschreibung für ihre Arbeit ist eine Allegorie, da das sprachliche Bild über eine einfache Bedeutungsverschiebung hinausgeht, indem es eine Zusammensetzung mehrerer Metaphern ist. Die komplexe Arbeit eines Projektmanagers und in diesem Fall der konkreten Veränderung der Arbeitsbedingungen, wird auf das durchschreiten eines Moores reduziert. Besonders interessant an dieser Metapher erscheint die Redundanz des Wortes „nasses“ mit der Vorstellung eines Moores. Die Prozesse des Verstehens und der kulturellen Deutungen dieser Metapher bewegen sich innerhalb eines Rahmens. Die Notwendigkeit eines gemeinsamen, allen Beteiligten verständlichen Bezugsrahmens wird hier deutlich. Erst aus dem Zusammenspiel eines Rahmens mit einem einzelnen Fall ergibt sich eine spezifische Bedeutung der Metapher (vgl. Paetzold 1993, S.47 ff.). Als gemeinsamer Bezugsrahmen kann hier das Moor als Lebensraum von Pflanzen und Tieren bezeichnet werden, indem das Vorkommen von Wasser immanent in der Bezeichnung Moor liegt. Dies legt die Hypothese nahe, dass dem Begriff „nasses“ eine besondere Bedeutung zukommt.

7.2.3. Das tatsächlich erfolgte Vorgehen

Für die unmittelbare weitere Bearbeitung dieser Metapher wurde die Zustimmung der Klientin eingeholt. Diese schrieb die einzelnen Begriffe auf Karten, verteilte sie auf dem Boden und setzte sie zueinander ins Verhältnis. Anschließend erläuterte die Klientin die einzelnen Begriffe ausführlich. In der Bearbeitung und Ausdifferenzierung stellte sich heraus, dass es

insbesondere das dunkle Wasser, aufgrund dessen sie nicht wusste wohinein sie als Nächstes treten würde, der schlammige Untergrund und das Gefühl waren, das das kalte Wasser ihr in ihrer Kleidung bis zu den Schultern hochsteigen würde. Dieses kalte Wasser war für sie der Auslöser gewesen, den Begriff „nasses“ als Verdeutlichung des Moores hinzuzufügen. Anhand des Begriffes wurde deutlich, dass die Klientin empfand, dass etwas gegen ihren Willen geschehen sei und sie nur bedingt Einfluss darauf haben können, sowie, dass eine weitere Verschlechterung der Situation für sie unabwendbar sei.

7.2.4. Möglichkeiten des alternativen Vorgehens

Die von Lindemann & Rosenbohm (2012) angeregten Bearbeitungsmethoden des Malens von Bildern, das Erzählen von Geschichten, von Gleichnissen oder auch das konstruieren von Fantasie- und Heldenreisen sind kreative Verfahren, die sich insbesondere für diese Metapher zur weiteren Bearbeitung eignen, da die Metapher selbst bereits ein komplexes Bild der Situation und der Fortschreibung dessen, anbietet. So kann das Malen eines Bildes mehrteilig sein, indem auf einem Blatt die aktuelle Situation, das durchwaten des Moores und auf einem weiteren Blatt das Erreichen des Ufers und das Heraussteigen aus dem Moor verbildlicht werden. Diese Methode könnte zusätzlich durch die Arbeit mit einer Zeitlinie ergänzt werden. Dies alles trägt dazu bei, die aktuelle Situation auch als den Teil eines Prozesses zu erkennen. Weitere Möglichkeiten sind das Erzählen von Geschichten und Gleichnissen, sowie der Sonderformen der Fantasie- und Heldenreisen. Ausführliche Beschreibungen und exemplarische Beispiele inklusive deren Bestandteile sind in dem Buch „Die Metaphern-Schatzkiste“ von Lindemann & Rosenbohm (2012) enthalten.

7.3. „Das ist wie ... das ist wie ... das ist wie ... vom Tode umzingelt!“

7.3.1. Darstellung der Ausgangssituation

In die Beratung kam eine Führungskraft mit vieljähriger Leitungserfahrung und der Bitte um Unterstützung mit einer Mitarbeiterin. Diese Mitarbeiterin hatte gemeinsam mit ihrem Mann ihr erstes ungeborenes Kind verloren und

wenige Monate später auf einer Urlaubsreise im Ausland durch einen Unfall ihre eigene Mutter. Nun sorgte sich die Klientin um ihre Mitarbeiterin, sie könne etwas übersehen und stellte in der Beratung die Frage „Habe ich genügend Unterstützung angeboten?“. Auf die Bitte des Supervisors sich in die Lage der Mitarbeiterin hineinzusetzen und sich dessen Situation vorzustellen, reagierte die Klientin mit den Worten „Das ist wie ... das ist wie ... das ist wie ... vom Tode umzingelt!“

7.3.2. Analyse der Metapher

„Das ist wie ... das ist wie ... das ist wie ... vom Tode umzingelt!“

Der hier verwandte Satz stellt eine Metapher dar, da es eine Bedeutungsverschiebung gibt. Die Bedeutungsverschiebung bezieht sich auf den Tod und die damit verbundenen Umzingelung. Im allgemeinen Verständnis des Todes stellt diese eine Einzelperson, häufig den Sensenmann, oder ein Einzelereignis dar. Bei dieser Metapher wird deutlich, dass Metaphern, angelehnt an den Metaphernbegriff der kognitiven Linguistik (vgl. Schulz, J. R., 2010), keine Angelegenheit der Sprache, sondern des Denkens sind. Durch die Verzögerung des Sprechaktes wird deutlich, dass die Metapher hilfreich ist, Unbekanntes denkbar werden zu lassen. Dies ist ein entscheidender Teil des Erkenntnisgewinns und des Perspektivwechsels. Es ist kein Gleichnis, da keine allgemein gültige Belehrung anhand der Darstellung eines typischen Einzelfalls konkretisiert wird. Außerdem werden keine tierischen Eigenschaften auf Menschen übertragen, was das Vorhandensein einer Fabel als Erzählung ausschließt. Auch sind die Bedingungen für eine Parabel im Sinne einer belehrenden Erzählung, bei der allgemeine Handlungsweisen zurückgeführt werden, damit man aus „fremden“ Verhalten Regeln für eigenes Handeln ableiten kann, nicht gegeben. Ebenso sind die Bedingungen für das Sprichwort, Redensart und Allegorie allesamt nicht erfüllt und die Metapher enthält keine belehrenden Aspekte. Der Moment des Erkenntnisgewinns scheint bei diesem Fallbeispiel deutlich zu werden, da die Sprecherin zögert und den Satzanfang

insgesamt drei Mal wiederholt. Sie ist auf der intensiven Suche nach einer Beschreibung, die ihre Erkenntnis bestmöglich wiedergeben kann. Durch die Beschreibung des Todes, der umzingelt, werden die anderen Sachverhalte wie Trauer, die Verluste, insgesamt die Vergangenheit und die Gegenwart, die in der anfänglichen Fragestellung noch enthalten waren, ausgeblendet, und sich ausschließlich auf die gegenwärtige Situation des umzingelt seins bezogen. Diese Komplexitätsreduzierung scheint die Zuspitzung der eigenen Anteile für die Fragestellung zu enthalten.

7.3.3. Das tatsächlich erfolgte Vorgehen

Für die unmittelbare weitere Bearbeitung dieser Metapher wurde die Zustimmung der Klientin eingeholt. Die Beschreibung des „Umzingelt-Seins“ legt die Nähe zu einer psychodramatischen Weiterbearbeitung nahe. Die Klientin hatte mit der Ausgangsfrage „Habe ich genügend Unterstützung angeboten?“ die Beratung begonnen. Nun war durch die Verwendung der Metapher ein Perspektivwechsel von der Vorgesetztensicht mit der Frage nach ausreichender Unterstützung, hin zu einer persönlicheren, humanistischen Sichtweise gelungen. Dieses Vorgehen markiert eine wichtige Aufgabe der Supervision: Die Reduktion komplexer Problemlagen hin zu Sachverhalten, die den Klienten bewältigbar erscheinen. Darauf aufbauend folgte eine psychodramatische Vignette mit dem Ziel, bislang unbedachte Lösungen zu finden. Es wurden verschiedene Stühle und Gegenstände aufgebaut, verschiedene Rollen verteilt und der Tod wurde von der Klientin ausführlich besehen. Der Erkenntnisgewinn war zweigeteilt. Zum einen gab es die Erkenntnis, dass die Klientin sich selbst ungenügend mit dem Tod und dem Versterben ihrer nahestehenden Personen beschäftigt hatte und zum Anderen, dass eine gute Beziehung zu der Mitarbeiterin hilfreicher war, als das Abklären der Vollständigkeit aller zur Verfügung stehenden Unterstützungsmöglichkeiten.

7.3.4. Möglichkeiten des alternativen Vorgehens

Die bereits schon zuvor von Lindemann & Rosenbohm (2012) angeregten Bearbeitungsmethoden des Malens von Bildern, das Erzählen von Geschichten, von Gleichnissen oder auch das konstruieren von Fantasie-

und Heldenreisen sind kreative Verfahren, die sich für diese Metapher zur weiteren Bearbeitung eignen, aber auch mit besonderer Sorgfalt angewandt werden müssen. Bei dem Themenbereich des Todes ist stets dessen Wirkmächtigkeit zu beachten. Ebenfalls gut geeignet sind systemische Fragetechniken anhand derer die eigenen Anteile der Klientin spezifiziert und benannt werden können. Die psychodramatische Bearbeitung scheint hier bestens geeignet zu sein, da die impliziten Vorstellungen der Metapher externalisiert und dann mit ihnen gearbeitet werden kann. Dabei besteht die Möglichkeit auch bedrohlich wirkende Anteile zu handhaben und die Klientin erlebt sich als selbstwirksam in ihrem Handeln.

7.4. Zusammenfassung der Praxisbeispiele

Anhand der drei aufgeführten Praxisbeispiele „Ein Gemüt wie ein Schaukelpferd“, „Wie durch ein kaltes, nasses Moor zu gehen, bei dem mir das Wasser bis zum Bauch steht!“ und „Das ist wie ... das ist wie ... das ist wie ... vom Tode umzingelt!“ wird deutlich, dass die Metapher in vielschichtiger Form auftreten kann. Allen drei Metaphern gemeinsam ist die jeweilige Bedeutungsverschiebung. Dies scheint ein wichtiges und gleichzeitig das eindeutigste Merkmal zu sein, anhand derer eine Metapher als solche erkannt werden kann. Bei allen drei Beispielen gingen der Nennung einer Metapher die Anweisung des Supervisors zur Präzisierung und Benennung einer spezifischen Situation voraus. Dies ist eine Besonderheit der drei gewählten Beispiele, denn oftmals werden Metaphern auch in die Erzählungen mit eingeflochten und entstehen nicht erst nach Aufforderung dazu. Kreative Methoden spielten in der weiteren Bearbeitung eine zentrale Rolle und die benannten Möglichkeiten stellen eine Auswahl dar. Hierbei ist die Beziehung zwischen Supervisorin und Supervisanden von ebenso großer Bedeutung wie das kreative Interesse und Vermögen der Beteiligten. Die Metapher des Moores eignet sich wunderbar zur Erzählung einer Heldenreise, schien jedoch der Klientin nicht angemessen. Zwei der drei Metaphern sind kurze Erzählungen und eine ist eine Redewendung. Beide eignen sich gleichermaßen zur Bildung von Hypothesen, die die Grundlage für die weitere Bearbeitung bilden.

Insgesamt kann die Erzählung einer Metapher durch die Klientinnen grundsätzlich als Chance zur kreativen Bearbeitung verstanden werden.

8. FAZIT

Wer die sprachliche Erscheinung, die man Metapher zu nennen pflegt, einmal anfängt zu beobachten, dem erscheint die menschliche Rede bald ebenso aufgebaut aus Metaphern wie der Schwarzwald aus Bäumen (Bühler 1934 aus Gröschke 2005, S.77).

Der Titel dieser Arbeit ist die Metaphernarbeit in der Supervision. Die Supervision im Sinne von Erläuterungen, Erklärungen oder Spezifikationen findet in dieser Zertifikatsarbeit aufgrund des begrenzten Platzes wenig Aufmerksamkeit. Es war das Ziel die Metaphernarbeit in der Supervision darzustellen und zu der Verwendung von Metaphern anzuregen. Die ist auch gelungen, in dem verdeutlicht wurde, woran Metaphern erkennbar sind und ein Teil der Sonderformen von Metaphern beschrieben wurden. Es wurden die Funktionen der Metaphorik und die Wirkung der Metapher erläutert. Ebenso wurden Anregungen zur weiteren Bearbeitung gegeben. Es sind Anregungen ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Das Ziel war die Sensibilisierung der Leserinnen für die eigene Arbeit mit Metaphern. Dieses Ziel ist ebenfalls erreicht, denn wie diesem Abschnitt vorangestelltes Zitat von Bühler betont, wird nach der Beschäftigung mit dieser Arbeit auffallen, wie die eigene Sprache durchsetzt von Metaphern ist.

9. ANLAGEN

9.1. Literaturverzeichnis

Buchholz, M.B. & Streeck, U. (Hrsg.) (1994): Heilen Forschen Interaktion. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Buchholz, M. B. (Hrsg.) (2004): Metaphernanalyse. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Buchholz, M. B. und von Kleist, C. (1995): Metaphernanalyse eines Therapiegesprächs. In: Psychotherapeutische Interaktion: qualitative Studien zu Konversation und Metapher, Geste und Plan. Michael B. Buchholz (Hrsg.), S. 93-126. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Bühler, K. (1934) aus Gröschke, D. (2005): Psychologische Grundlagen für Sozial- und Heilpädagogik. Ein Lehrbuch zur Orientierung für Heil-, Sonder- und Sozialpädagogen. Bad Heilbrunn/Obb: Verlag Julius Klinkhardt.

Eco, U. (1985): Semiotik und Philosophie der Sprache. Paderborn: Wilhelm Fink.

Helmig, J. (2008): Metaphern in geopolitischen Diskursen. Raumrepräsentationen in der Debatte um die amerikanische Raketenabwehr. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hoinle, M. (1999). Metaphern in der politischen Kommunikation. Eine Untersuchung der Weltbilder und Bilderwelten von CDU und SPD. Konstanz: Hartung-Gorre-Verlag.

Hülse, R. (2003): Sprache ist mehr als Argumentation. Zur wirklichkeitskonstituierenden Rolle von Metaphern. In: Zeitschrift für Internationale Beziehungen.

Petzold, H.G.(1993): Integrative fokale Kurzzeittherapie (IFK) und Fokaldiagnostik. Prinzipien, Methoden, Techniken. Düsseldorf & Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de&materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de&materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - abgerufen 11/2015.

Kurz, G. (1997): Metapher, Allegorie, Symbol. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Lakoff, G. & Johnson, M. (2000). Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern. Heidelberg: Carl Auer Systeme. (Original 1980: Metaphors we live by).

Lakoff, G. und E. Wehling (2009). Auf leisen Sohlen ins Gehirn. Politische Sprache und ihre heimliche Macht. 2. A. Heidelberg: Carl-Auer.

- Lindemann & Rosenbohm (2012). Die Metaphern-Schatzkiste. Systemisch arbeiten mit Sprachbildern. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Möller, H., Mitterhofer, H., Lengauer, A. (2009). Metaphern in der Supervision in: Leithäuser, T., Meyerhuber, S., Schottmayer, M. (Hrsg.) Sozialpsychologisches Organisationsverstehen Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- von Kleist, C. (2001). Metaphernforschung in der Psychologie – ein psychoanalytischer Blickwinkel. Journal für Psychologie. Theorie, Forschung, Praxis, 9, (4), 49-59.
- Schmitt, R. (2000). Metaphernanalyse und helfende Interaktion. In: Psychomed. Zeitschrift für Psychologie und Medizin. Heft 3, 12. Jahrgang, Reinhardt-Verlag, München, S. 165-170
- Schulz, J. R.: Denken mit Geländer Die Rolle von Metaphern in der Kommunikation von Bedrohungen. http://www.uni-tuebingen.de/fileadmin/Uni_Tuebingen/Fakultaeten/SozialVerhalten/Institut_fuer_Politikwissenschaft/Dokumente/diez/Abschlussarbeiten/Schulz_Denken_mit_Gel%C3%A4nder_BA-Arbeit.pdf (14.11.2015)

9.2. Erklärung

Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Laboe, 15.11.2015

Unterschrift